Aller Anfang ist ...?

Ergebnisse einer Online-Umfrage unter Berufsanfängern

von Susanne Platt, Frédéric Lohr, Katharina Heilen, Jens Kraushaar

Die Ergebnisse einer Umfrage des Bundesverbands der Veterinärmedizinstudierenden Deutschland e. V (bvvd) spiegeln die Situation von Anfangsassistentinnen und -assistenten sehr eindruckvoll wider. Dies ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus dieser Umfrage.

Foto

Grund für die vom bvvd durchgeführte, onlinebasierte Umfrage war die Bitte der Bundestierärztekammer (BTK), die Studierendenvertretung möge eine Stellungnahme zur Idee abgeben, ein weiteres abschließendes sechsmonatiges Praktikum einzuführen, um die v. a. von Praktikern häufig als unzureichend bemängelten praktischen Fähigkeiten der Jungassistentinnen und -assistenten zu verbessern.

Das Umfrageergebnis zu dieser Fragestellung, die sich sowohl an Studierende als auch an Jung-Absolventen in den ersten fünf Berufsjahren richtete, war eindeutig: Ein weiteres Praktikum wurde als nicht sinnvoll erachtet. Allerdings ergaben sich aus der Befragung der Anfangsassistentinnen und -assistenten für die BTK interessante Erkenntnisse zu deren Arbeitsbedingungen. Auch wenn die Umfrage aus streng wissenschaftlicher Sicht bedingt fehlerbehaftet und damit nicht repräsentativ sein könnte, gibt sie doch einen weiteren eindrucksvollen Hinweis auf den Ist-Zustand der Arbeitssituation von Berufsanfängern.

Studiendesign

An der Umfrage beteiligten sich 749 Assistentinnen und Assistenten, etwas mehr als 88 Prozent davon waren Frauen. Die Befragten wurden anhand von hochschulinternen Verteilern rekrutiert. Knapp die Hälfte der Umfrageteilnehmer studierte in Hannover, was v. a. an der stabilen E-Mail-Verteilerstruktur dieser Hochschule liegen dürfte. Doch auch Absolventen der anderen Bildungsstätten waren vertreten (knapp 18 Prozent aus München, etwas über 13 Prozent aus Leipzig, 12 Prozent aus Gießen und beinahe 8 Prozent aus Berlin).

Zusätzlich zu allgemeinen Angaben (Alter, Geschlecht, Familienstand) wurden in mehreren Fragenblöcken die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das Tätigkeitsfeld, das jeweilige Arbeitszeitmodell, das Gehalt, die erfahrene Einarbeitungszeit und die subjektive Einschätzung des eigenen Könnens abgefragt. Die entsprechenden Ergebnisse werden nachfolgend zusammengefasst.

Tab. 1: *Fragen zum Kinderwunsch nach Geschlecht*

	Antworten in Prozent	
Haben Sie einen Kinderwunsch?	**Männer**	**Frauen**
ja	33,7	82,3
nein	66,3	17,7
Schätzen Sie Ihre Berufschancen mit Kindern schlechter ein?		
ja	31,4	89,3
nein	68,6	10,7
Wurde ihr Kinderwunsch durch den Beruf beeinflusst?		
ja	33,7	58,9
nein	66,3	41,1

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Erfreulich für die demografische Entwicklung und entgegen des langjährigen Trends von Akademikern, kinderlos zu bleiben, ist, dass knapp 82 Prozent der Befragten einen Kinderwunsch äußern und das, obwohl beinahe 83 Prozent ihre Berufschancen mit Kindern als schlechter einschätzen. Doch wie so oft besteht zwischen Wunsch und Wirklichkeit ein Unterschied, denn 56 Prozent lassen sich in Bezug auf ihren Kinderwunsch durch den Beruf beeinflussen.

Hier drängt sich natürlich die Frage nach der Geschlechterverteilung auf und wenig überraschend ist das Ergebnis (**Tab. 1**): In Bezug auf den Kinderwunsch unterscheiden sich die Angaben kaum (77,9 Prozent bei den Männern gegenüber 82,3 Prozent bei den Frauen). Doch bei der Frage nach den möglicherweise schlechteren Berufschancen klaffen die Angaben auseinander: Lediglich 31,4 Prozent der Assistenten stimmt hier zu, aber beachtliche 89,3 Prozent der Assistentinnen.

Immerhin lassen sich 33,7 Prozent der Männer durch ihren Beruf beim Kinderwunsch beeinflussen, gegenüber 58,9 Prozent bei den Frauen.

Tätigkeitsfelder

Etwa ein Drittel der Befragten sind Neu-Absolventen und ca. ein Drittel setzt sich aus Assistenten mit ein bis zwei Jahren sowie einem Drittel mit zwei bis fünf Jahren Berufs-erfahrung zusammen. Die Mehrheit der befragten Assistentinnen und Assistenten ist im Bereich Kleintiere tätig (41 Prozent), 20 Prozent arbeiten in der Großtierpraxis und 11 Prozent in der Pferdepraxis, 17 Prozent sind Doktoranden und

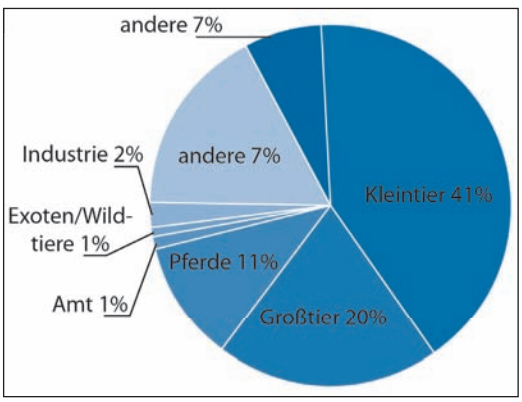

Abb. 1: In welchem Bereich sind sie tätig?

Tab. 2: In welchem veterinärmedizinischen Bereich sind Sie tätig? (Assistentinnen)

	Antworten in Prozent
Kleintier	42,7
Großtier	19,0
Pferde	11,0
Amt	1,4
Exoten/Wildtiere	0,3
Industrie	1,5
Doktorand	17,5
andere	6,5

insgesamt 11 Prozent in anderen Bereichen tätig (**Abb. 1**).

Die häufig geäußerte Behauptung, dass junge Tierärztinnen v. a. in der Kleintierpraxis tätig werden, kann auch diese Umfrage bestätigen: Eine Mehrheit von 42,7 Prozent der befragten Assistentinnen gibt an, in diesem Bereich tätig zu sein. Weit abgeschlagen folgen mit 19 Prozent diejenigen, die als Assistentin in der Großtierpraxis und mit 11 Prozent in der Pferdepraxis arbeiten (**Tab. 2**).

Für die Männer ergibt sich ein ausgewogeneres Bild (**Tab. 3**): Auch hier sind die meisten der Befragten in der Kleintierpraxis tätig (29,1 Prozent), jedoch dicht gefolgt von den jungen Kollegen in der Großtierpraxis (25,6 Prozent) und mit 15,1 Prozent denen in der Pferdepraxis. Der Amtstierärztliche Dienst scheint für junge Tierärzte dagegen uninteressant zu sein.

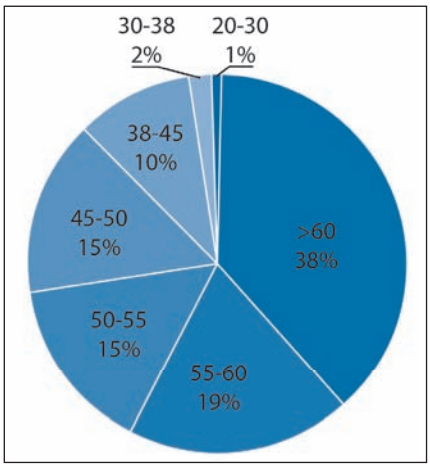

Abb. 2: Arbeitszeit bei Vollzeitstellen.

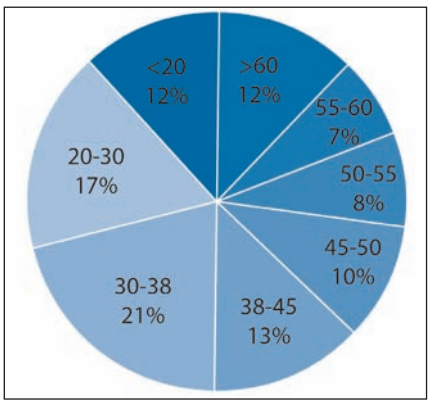

Abb. 3: Arbeitszeit bei Halbtagsstellen.

Arbeitszeitmodelle und faire Bezahlung nach Arbeitszeit?

Zwei Drittel der Befragten (68 Prozent) geben an Vollzeit beschäftigt zu sein, gegenüber 32 Prozent halbtags Beschäftigter. Die Definition des Zeitaufwandes einer Halbtags- oder Vollzeitstelle variierte z. T. beträchtlich (**Abb. 2**): 3 Prozent der Vollzeitbeschäftigten arbeiten 20 bis 38 Stunden pro Woche, die Mehrheit (39 Prozent) 38 bis 60 Stunden und 38 Prozent sogar mehr als 60 Stunden pro Woche. Anders ausgedrückt haben 72 Prozent der Befragten in Vollzeitbeschäftigung mindestens eine 50-Stunden-Woche.

Bei den nach eigenen Angaben halbtags Beschäftigten ergibt sich ein alarmierendes Bild: 59 Prozent haben eine 30- bis 60-Stunden-Woche und 12 Prozent der halbtags angestellten arbeiten sogar mehr als 60 Stunden (**Abb. 3**)! Im Gesammtergebnis arbeiten also 50 Prozent dieser Gruppe faktisch Vollzeit.

Tab. 3: In welchem veterinärmedizinischen Bereich sind Sie tätig? (Assistenten)

	Antworten in Prozent
Kleintier	29,1
Großtier	25,6
Pferde	15,1
Amt	0,0
Exoten/Wildtiere	2,3
Industrie	1,2
Doktorand	17,4
andere	9,3

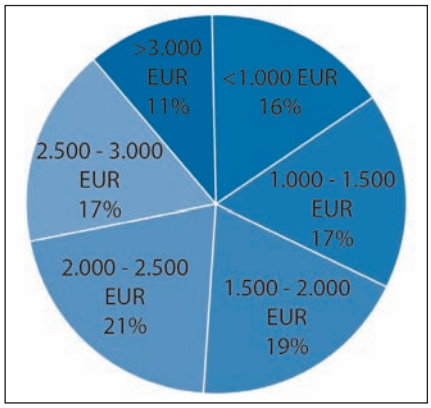

Abb. 4: Einkommen der Vollzeitbeschäftigten.

Nun sind lange Arbeitszeiten für unseren Berufsstand nichts Ungewöhnliches. Doch werden die jungen Kolleginnen und Kollegen auch entsprechend vergütet? Nach den im Herbst 2010 überarbeiteten Empfehlungen der BTK, sollte ein Anfangsassistent bzw. eine Anfangsassistentin bezogen auf eine 40-Stunden-Woche ein Mindestgehalt von 2600 € brutto beziehen. Selbst wenn man unter Berücksichtigung des Umfragezeitpunktes die alte BTK-Empfehlung von 2000 € voraussetzt, ergibt sich eine bedenkliche Realität (**Abb. 4**): 52 Prozent der Befragten mit Vollzeitbeschäftigung liegen unterhalb der BTK-Gehaltsempfehlung von 2000 €, die neue Empfehlung von 2600 € wird von 73 Prozent nicht erreicht.

„Beeindruckend" ist die Gehaltsstruktur der „Halbtagsbeschäftigten", die mehr als 60 Stunden pro Woche arbeiten (**Abb. 5**): Knapp die Hälfte verdient weniger als 1000 € pro Monat brutto, was einem Stundenlohn von 4,16 € brutto entspricht!

Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass die z. T. spektakulären Ausreißer aufgrund des Fragendesigns irreführend sein können. So sind bei manchen Angaben Zusatzverdienste durch Umsatzbeteiligung bzw. Sondervergütung von Not- und Wochenenddiensten enthalten, bei anderen nicht. In wenigen Fällen gibt es einen geregelten Freizeitausgleich für die geleistete Mehrarbeit, was sich natürlich nicht finanziell niederschlägt, aber

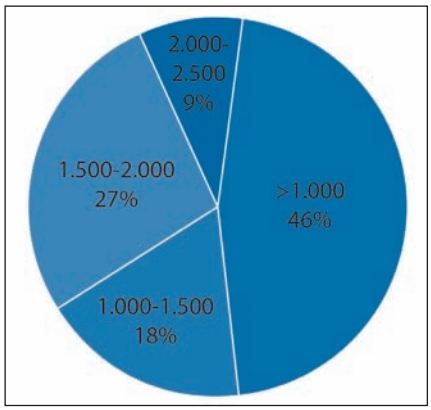

Abb. 5: Einkommen innerhalb der Gruppe der Halbtagsstellen mit mehr als 60 Stunden Wochenarbeitszeit.

für einen direkten Vergleich zu berücksichtigen wäre. Ferner fällt auf, dass von den besonders niedrigen Gehältern v. a. Doktoranden betroffen sind, bei den Praktizierenden sind dies überwiegend die Berufsanfänger mit bis zu zwei Jahren Berufserfahrung.

Zu den hohen Arbeitszeitangaben der Halbtagsbeschäftigten kann es gekommen sein, weil manche dieser Stellen vertraglich als „zwei Tage pro Woche" definiert sind. Bei solchen und ähnlichen Modellen kann anscheinend nicht gewährleistet werden, dass die vereinbarte Teilzeit eingehalten wird, da sich die Arbeitszeit am Arbeitsaufkommen orientieren dürfte. Ein ähnliches Bild ergibt sich an den Fakultäten (Internship, Promotion usw.). Hier ist häufig geregelt, dass zusätzlich zur wissen-schaftlichen Arbeit eine bestimmte Stundenzahl pro Monat durch die Mitarbeit am Institut oder der Klinik zu absolvieren ist. Wird die Zeit, die für die eigene wissenschaftliche Arbeit aufgebracht wird, zur Wochenarbeitszeit hinzugerechnet, entstehen schnell hohe Stundenzahlen bei vergleichsweise geringem Gehalt.

Um diese Fehlerquelle zu umgehen, lohnt sich ein erneuter Blick auf die Statistik unter Ausschluss der Angaben der Doktoranden. Dabei ergibt sich folgendes Bild: Betrachtet man die Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten bleibt die Verteilung im Vergleich zum oben genannten Ergebnis annähernd gleich. Im Bereich der Teilzeitstellen sinkt der Anteil derjenigen, die 30 bis 60 Stunden pro Woche arbeiten um 9 Prozent auf 50 Prozent. Bei den Bruttogehältern der Vollzeitbeschäftigten (ohne Doktoranden) bleiben immerhin 26 Prozent der Befragten unterhalb von 2000 € und 56 Prozent unterhalb der aktuellen BTK-Empfehlung von 2600 €. Dies zeigt, dass Doktoranden besonders stark von hohen Arbeitszeiten und geringen Gehältern betroffen sind.

Es scheinen glücklicherweise zwar nur Einzelfälle zu sein, aber es existieren durchaus Arbeitsverträge über 20 Wochenstunden, bei denen effektiv aber bis zu 60 Stunden gearbeitet werden – und das ohne Zusatzvergütung oder Freizeitausgleich! Diese Vergütung ist als grenzwertig oder zu gering einzuschätzen, und das nicht nur gemessen an den BTK-Empfehlungen!

Wenig überraschend: Für ihre Leistungen gerecht entlohnt fühlt sich die Mehrheit der Befragten nicht (63,8 Prozent in der Großtierpraxis, 76,7 Prozent im Kleintierbereich, 82,9 Prozent bei den Pferden und 76,9 Prozent der Doktoranden).

Einarbeitungszeit und subjektive Einschätzung des eigenen Könnens

Berufsanfängern werden häufig ungenügende Fähigkeiten nachgesagt. Ihre Einarbeitung sei daher zeitintensiv und mit Einbußen für das Praxiseinkommen verbunden. Diese Aussagen werden durch die Antworten der Umfrageteilnehmer zur Einarbeitungszeit jedoch nicht

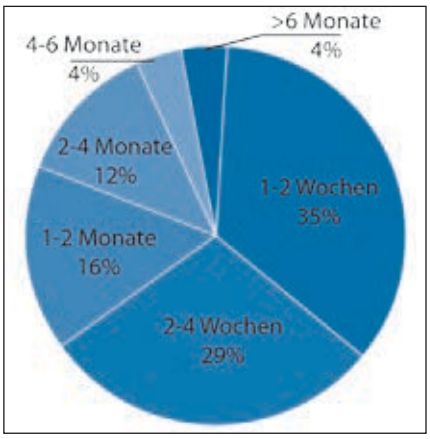

Abb. 6: Wie lange wurden Sie nach Ihrer Einstellung intensiv eingearbeitet?

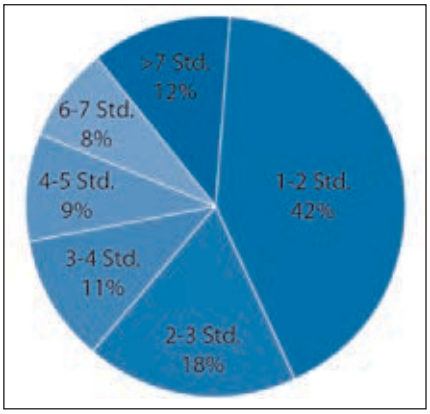

Abb. 7: Wie hoch war der tägliche Aufwand für die Einarbeitung?

bestätigt (**Abb. 6**): Mehr als einen Monat Einarbeitungszeit wurde lediglich 36 Prozent der Befragten gegönnt. 35 Prozent wurden bereits nach ein bis zwei Wochen allein gelassen, 29 Prozent bekamen immerhin eine „Schonfrist" von zwei bis vier Wochen. Der tägliche Aufwand für die Einarbeitung wird mehrheitlich von 42 Prozent mit ein bis zwei Stunden geschätzt. Lediglich bei 12 Prozent der Befragten wurde mit mehr als sieben Stunden pro Tag annähernd der gesamte Arbeitstag dafür verwendet (**Abb. 7**).

Unter diesen Voraussetzungen ist es sicher gut, dass die Jungabsolventen scheinbar sehr selbstbewusst in den Beruf gehen, obwohl sich 74 Prozent der Befragten von den Hochschulen nicht gut auf die Arbeit in der Praxis vorbereitet fühlen: Die Frage, ob sie sich in der Anfangszeit als Belastung für den Arbeitgeber betrachteten, wird von knapp 78 Prozent der Befragten eindeutig verneint. Im Gegenteil: 83 Prozent geben an, dass ihre Tätigkeit zu einer Umsatzsteigerung der Praxis beiträgt und 72,5 Prozent sehen im Einbringen ihres aktuellen Wissensstands einen Mehrwert für die Praxis.

Abschließend sei noch zu erwähnen, dass der Beruf Tierarzt bei den Berufsanfängern nicht unumstritten zu sein scheint: Lediglich 55 Prozent der Befragten würden wieder Tiermedizin studieren.

Die Umfrageergebnisse wurden erstmals am 18. Mai 2011 vom Bundesverband der Veterinärmedizinstudierenden Deutschland e. V. (bvvd) auf dem Deutschen Fakultätentag in Leipzig vorgestellt und der BTK freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Anschrift der Autoren: Dr. Susanne L. Platt, Bundestierärztekammer e. V. (s. Impressum)
Frédéric Lohr (cand. med. vet.), Bundesverband der Veterinärmedizinstudierenden Deutschland e. V., flohr@bvvd.de
Katharina Heilen (cand. med. vet.), Bundesverband der Veterinärmedizinstudierenden Deutschland e. V., kheilen@bvvd.de
Jens Kraushaar (cand. med. vet.), Bundesverband der Veterinärmedizinstudierenden Deutschland e. V., jkraushaar@bvvd.de

Bundesverband der Veterinärmedizinstudierenden in Deutschland e. V. (bvvd)

Der bvvd ist ein eingetragener Verein, gemeinnützig, demokratisch und basisnah. Seine ordentlichen Mitglieder sind alle Veterinärmedizinstudierenden. Als Dachverband ist der bvvd das zentrale Organ für Deutschland und vertritt die Interessen der Studierenden auf nationaler und internationaler Ebene. Vorhandene Mechanismen, wie die gewählten Studierendenvertretungen (Fachschaften u. ä.), bleiben dabei erhalten.

Der bvvd gestaltet, fördert und koordiniert tiergesundheits-, gesundheits-, sozial- und hochschulpolitisches Engagement von Veterinärmedizinstudierenden. Dabei stehen der Informationsaustausch und die Verbesserung der Studienbedingungen sowie der praktischen Ausbildung im Vordergrund. Dies umfasst auch die Zusammenarbeit mit Studierenden anderer Studienrichtungen, fachübergreifenden Studierendenverbänden und nationalen wie internationalen Organisationen. Darüber hinaus setzt sich der bvvd für die Interessen und Ziele der Doktoranden und PhD-Studierenden der Veterinärmedizin ein.

Die Ziele werden u. a. erreicht durch:
- die Arbeit in Arbeitsgruppen
- Fortbildung von Veterinärmedizinstudierenden
- Mitgliederversammlungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Teilnahme an internationalen Treffen und Austauschprojekten, insbesondere im Rahmen der IVSA

Für weitere Informationen zum bvvd besuchen Sie bitte dessen Homepage unter www.bvvd.de